



Prof. Drischel leitet das Institut für Physiologie des Bereiches Medizin der KMU. Er trägt den Namen Carl Ludwigs, jenes Gelehrten, der 1809 mit der Errichtung der „Neuen Physiologischen Anstalt“ in Leipzig die größte internationale Physiologen-Schule der damaligen Zeit ins Leben rief. Ludwig bildete persönlich über 250 deutsche und ausländische Wissenschaftler heran, die sich seiner Idee verschrieben: dem Durchsetzen moderner naturwissenschaftlich-experimenteller Arbeits- und Denkweisen in der Physiologie. Die Physiologie setzt sich zum Ziel, die Lebensvorgänge im Körper so zu erfassen, daß sie auf die Grundgesetze der Physik und Chemie zurückgeführt werden können. Viele physiologische Lehrstühle der Welt wurden in der Generation von Ludwig-Schülern, unter ihnen der sowjetische Gelehrte I. P. Pawlow, besetzt. Fotos: UZ/Archiv; UZ/Fischer



Die Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften bildet Kulturwissenschaftler, Kunst- und Musik-erzieher und in einem kleineren Umfang Kunst- und Musikwissenschaftler aus. Im Mittelpunkt des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses steht also ein kulturpolitischer Kader, der parteiell, kenntnisreich und wirkungsvoll die vom IX. Parteitag beschlossene kulturpolitische Konzeption vertritt. Der Sektionsdirektor Doz. Dr. sc. Lothar Parade (auf dem Foto links bei der Entgegennahme der Sektionsgründungsurkunde), stellt in seinem Beitrag einige Erfahrungen vor, die an der Sektion bei der kommunikativen Erziehung und Selbsterziehung gemacht wurden.



Wann wir die zurückliegende Zeit in Rechnung stellen, eine Zeit, die durch die Verschärfung des ideologischen Klassenkampfes und die Intensivierung der Hinwendung zu den Problemen des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gekennzeichnet war, so sind es noch unsere Erfahrungen hauptsächlich folgende ideologische Probleme, die unsere Aufmerksamkeit verdienen: - Es ging und geht um die Entwicklung einer selbständigen politischen Urteilsfähigkeit in Hinblick auf die Überwachungen und Wendungen der Klassenauseinandersetzung. - Es ging und geht darum, Parteilichkeit als einen der bedeutendsten Persönlichkeitswerte in der Widersprüchlichkeit des Aufbaus der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bewußt zu machen und anzueignen. - Es ging und geht darum, die Vertiefung des marxistisch-leninistischen Wissens mit der Förderung solcher Verhaltensweisen zu verbinden, die ein kulturpolitisch engagiertes Auftreten in der Praxis gewährleisten. Diese Fragen sind nicht fachlich oder -fremd. Sie sind der Schlüssel einer marxistisch-leninistischen Entwicklung und Aneignung der Fachdisziplin. Sie bilden ein Feld fortwährender Herausforderung für die Lehrenden wie die Lernenden. Wenn man sich fragt, was der Entwicklung einer selbständigen politischen Urteils- und Handlungsfähigkeit gegenübersteht, so sind es Formalismus, Deklaratives und Leitsatzhaftes, Selbstbeschränkung. So kann zu der

These von der Verschärfung des ideologischen Klassenkampfes von den meisten durchaus zutreffend argumentiert werden. Eigenartigerweise erlischt aber dieses Wissen bei nicht wenigen, wenn konkrete Erscheinungen der verschärften ideologischen Klassenauseinandersetzung zu beurteilen sind. Hier zeigen sich Anforderungen im Erziehungs- und Ausbildungsprozess, die noch konsequenter und überlegter zu erfüllen sind: Bei der Darstellung der Klassen auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus muß offensichtlich ein noch größeres Gewicht auf die Einheit von Logischem und Historischem gelegt werden. Das Wesen dieses Gesetzes der geschichtlichen Entwicklung des Sozialismus gilt es deutlicher in seinen historischen und aktuellen, in seinen zufälligen und vielfältigen Erscheinungsformen zu enthüllen. Das ist einer der springenden Punkte, um eine formale politische Wissensaneignung zu stoppen. In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf einen weiteren Aspekt hinweisen, der mir für die Ausbildung politischer Urteilsfähigkeit wesentlich erscheint. Politische Ergebnisse und ideologische Debatten, die innere Anteilnahme auslösen, sind besonders erziehungsträchtig. Sie gilt es konsequenter in den Erziehungs- und Ausbildungsprozess einzubeziehen. Fehlende ideologische Auseinandersetzung wird teilweise allzu schnell mit ideologischer Klarheit und Reife gleichgesetzt und in gewisser Weise auch mit einer letztlich wenig effektiven „Mokelsigkeit“ belohnt. Das wäre aber ein Pyrrhussieg der

UZ sprach mit Prof. Dr. sc. med. Hans Drischel, Direktor des „Carl-Ludwig“-Instituts für Physiologie der KMU

Lebendige Partnerschaft

Voraussetzung für die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses

UZ: Prof. Drischel, Sie haben über 100 Nachwuchswissenschaftler zur Promotion geführt. Worin besteht nach Ihren Erfahrungen der Anteil des belehrenden Hochschullehrers bei der Heranbildung leistungstarker junger Wissenschaftler?

Prof. Drischel: Die Einflußnahme des Hochschullehrers beginnt schon mit der treffsicheren und rechtzeitigen Auswahl, ich bin erfreut, daß diese Entscheidungen wieder maßgeblich in die Hände des Hochschullehrers gelegt ist. Unter unseren etwa 600 Medizinstudenten absolvieren etwa 25 das Staatsexamen mit „1“. Diesen Kreis fasse ich mir scharf ins Auge, obwohl ich einräume, daß man auch sehr aufmerksam „verborgene“ Talente für unser Fach beobachten muß, die bei weitem keine „1“ haben. Für die Fachausbildung wollen wir bis 1980 zehn Kandidaten gewinnen, das ist mehr als in den vergangenen Jahren. Aber wir wollen auch nur solche haben, die für unser Fach brennen, und deshalb ist die Darstellung der Möglichkeiten und der Perspektive der Physiologie sehr wichtig, die vorwiegend Grundlagenforschung für die klinische Medizin aber auch für die allgemeine Hygiene und viele Gebiete des praktischen Lebens treibt. Es gibt auch Zweidirektoren, etwa die Arbeits- und Sportphysiologie oder Fragen der Mensch-Umweltbeziehungen; zeitvoll für einen jungen Menschen sind die wissenschaftlichen Fragestellungen, die sich aus den Ansatzpunkten für die Kybernetik ergeben oder aus den Beziehungen zu Nachbardisziplinen, z. B. die innere Medizin oder die Psychologie. Interesse für die Physiologie weckt auch unser Studentenzirkel. Hier hören sie vertiefende Darlegungen zum Unterrichtsstoff und erleben Experimentalforschung. Wir beteiligen unsere Doktoranden aktiv an der Forschung an unserem Hauptprojekt, der Untersuchung der Kopf- und Augenfolgebewegungen. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, daß es nicht so sehr darauf ankommt, die Assistenten in möglichst viele Untersuchungsmethoden und Experimente einzuführen. Ich halte sie eher dazu an, daß sie sich während ihrer vierjährigen Ausbildungszeit zum promovierten Wissenschaftler zwei bis drei Jahre in ein Problem verbeißen und dabei die jeweils notwendigen Methoden anwenden lernen.

Wir fördern unseren Nachwuchs nach dahingehend, auf Tagungen und Kongressen aufzutreten; so findet er während unserer aller zwei Jahre stattfindenden Biophysik-Kongresse und der Jahrestagungen der Gesellschaft der Physiologie der DDR vor der internationalen Fachwelt kritisches Gehör. Auch in die Lehre steigt der junge Assistent sofort ein. In der ersten Zeit nimmt sie fast 70 Prozent seiner Arbeitszeit ein, dann achte ich darauf, daß sich der Schwerpunkt auf die Forschung

veringert. Bewährt für die Heranbildung unseres wissenschaftlichen Nachwuchses hat sich unsere einwöchige Schulung außerhalb Leipzigs. Dort treten alle Assistenten mit gründlich vorbereiteten Beiträgen auf, oftmals eine Bilanz ihrer bisherigen Arbeit.

Natürlich sollte es sich im Verhältnis Hochschullehrer/Doktorand nicht allein um Vorlesungen und Kurse, Zwischenberichte und bestandene Prüfungen handeln. Günstig wäre, könnte der Kontakt zwischen beiden eng und von längerer Dauer sein, wie er durch gemeinsames Forsuchen entsteht; das prägt die Persönlichkeit des jungen Wissenschaftlers...

UZ: Herr Professor, aus dem von Ihnen geleiteten Institut sind bis jetzt fünf Professoren und vier Dozenten hervorgegangen. Die Sie als Ihre Schüler bezeichnen könnten. Welche Ansatzpunkte sehen Sie heute für die Herausbildung wissenschaftlicher Schulen?

Prof. Drischel: Nun, ich glaube, daß für eine wissenschaftliche Schule eine bedeutende, neuartige, für längere Zeit wirksame Idee und eine überzeugende Forscherpersönlichkeit charakteristisch sind. Die phänomenale Ausstrahlungskraft eines Carl Ludwig liegt darin gerade begründet. Aufmerksam verfolgt werden muß, wo sich Tragendes, Zukunftsträchtiges bildet, und dieses ist dann zu fördern.

UZ: Auf die Herausbildung welcher Persönlichkeitsmerkmale würden Sie bei Schülern, oder hoffnungsvollen jungen Wissenschaftlern überhaupt, Wert legen?

Prof. Drischel: Ich schließe mich der Auffassung an, die Pawlow in seinem „Brief an die Jugend“ äußerte: „Was wünsche ich der Jugend meines Vaterlandes, die sich der Wissenschaft gewidmet hat?“ Er nannte als unabdingbare Voraussetzungen Folgerichtigkeit, Selbstbeherrschung und Geduld, Bescheidenheit und Selbstkritik, Arbeiten im Kollektiv, Leidenschaft und Begeisterung für die Wissenschaft.

Wir brauchen bei weitem nicht mehr so radikal zu sein wie Justus Liebig, als er zu seinem Schüler Kekulé sagte: „Wenn Sie Chemiker werden wollen, müssen Sie sich Ihre Gesundheit ruinieren; wer sich nicht durch Studieren die Gesundheit ruiniert, bringt es heutzutage in der Chemie zu nichts.“ Auch heute noch werden trotz aller Rationalisierung und Hilfen eine ungewöhnlich große Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft bei Erlangung wissenschaftlicher Höchstleistungen abverlangt, und diese stammen aus dem Enthusiasmus. Den Drang nach Materiellem muß der Wissenschaftler zu einem gewissen Grade geringschätzen, Ruhmsucht, Machtzuwachs tunlichst meiden... Kurz: Er konzentriert insgesamt sein arbeitsreiches Leben auf echte Werte.

Das Gespräch führte Dr. Karla Schröder, Mitglied des UZ-Redaktionskollegiums



UZ schrieb am 28. März 1975: „Höhepunkt dieser Begegnung mit den Leipziger Physiologen war ein einständiger wissenschaftlicher Vortrag Prof. Amassows zu neuen Forschungsarbeiten, vor allem auf dem Gebiet der Modellierung biologischer Prozesse und der Anwendung der Kybernetik.“ Der Vortrag des weltberühmten sowjetischen Herzchirurgen Professor N. M. Amassow („Herzen in meiner Hand“) ist wohl allen Teilnehmern, besonders den zahlreich vertretenen jungen Wissenschaftlern, in besonderer Erinnerung geblieben. Institutsdirektor Prof. Dr. Hans Drischel stellte dem Gast neue Publikationen vor (Foto oben) und informierte den sowjetischen Wissenschaftler über die Arbeitsweise und die Forschungsergebnisse des Carl-Ludwig-Instituts.



Parteilichkeit als Persönlichkeitswert erlebbar machen



ethos steht in engstem Zusammenhang mit der Erziehung zur Parteilichkeit als einer praktischen Größe, also mit dem zweiten eingangs genannten Problem. Eine der Hauptaufgaben besteht darin, Parteilichkeit im Erziehungs- und Ausbildungsprozess als Persönlichkeitswert erlebbar zu machen. Sie muß als eine der wertvollsten menschlichen Haltungen vorgestellt werden, die zu erarbeiten und zu erkömpten ist. Dem würde entgegenstehen, Parteilichkeit auf ein Ja-und-Amen-Sagen herabzuwürdigen, auf kontemplative, feiltätige Bekenntnisse zu reduzieren. Erziehung zur Parteilichkeit ist außerdem eng mit der Vermittlung unseres Sozialismus-Bildes verbunden und mit der Erzeugung von Haltungen, in denen gesamtgesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein und Wissen um die Dialektik des Fortschritts der sozialistischen Gesellschaft zusammenfallen. Es ist immer wieder festzustellen, daß gerade für die politisch aktivsten und fachlich besten Studenten und Nachwuchswissenschaftler das Fragenpaar: „Was haben wir im Sozialismus erreicht, was müssen wir erreichen, wo ist unser Aktionsfeld?“ von zentraler Bedeutung für die Stabilisierung und Entwicklung ihrer Parteilichkeit ist. Das sind brennende Fragen der Ausbildung von Parteilichkeit als eines hohen Persönlichkeitswertes. Für den Erziehungs- und Ausbildungsprozess ergibt sich eine ganze Palette an Möglichkeiten und Aufgaben, um die Formierung von Parteilichkeit in Bewohnersituationen herauszufordern. Auf einige möchte ich kurz hinweisen.

Ein zentrales ideologisches Problem besteht in der Einsicht, daß die Gewinnung neuer Positionen gleichzeitig die Stabilisierung des Erreichten verlangt. Parteilichkeit ist insofern in hohem Maße eine Frage der Erkenntnis und der Verinnerlichung der Werte unseres Lebens und ihrer historischen Überlegenheit. Dazu gehört aber auch - und das bewegt gerade junge Menschen außerordentlich stark - ein produktiv-kritisches Verhalten zu den uns umgebenden Lebensstadien. Es sind, die politisch und fachlich besten Studenten sowie Nachwuchswissenschaftler, die um die Frage ihrer gesellschaftlichen Verantwortung ringen. Und man muß zweifellos auch akzeptieren, daß ohne die Verbreiterung einer solchen Atmosphäre Parteilichkeit kaum als ein Persönlichkeitswert angeeignet und empfunden werden kann. Dabei ist nicht zu übersehen, die Auseinandersetzung mit den sie umgebenden Lebensstadien und Verhaltensweisen stabilisiert nur dann Parteilichkeit, schlägt nur dann nicht in eine selbstgefällige Kritikasterei um, wenn stets und beständig die Leistung der Studenten selbst als Prüfstein ihres parteilichen Verhaltens gehandhabt wird. Das gilt von der Studiendisziplin, über die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit bis zu den Fragen der Wehrziehung und den verschiedenen Formen der gesellschaftlichen Tätigkeit. Einsicht in die Fortschritte und Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung im Sozialismus und engagierte Mitwirkung an ihrer Lösung ist - das muß im Erziehungsprozess immer wieder erlebbar werden - eine Frage der vollen Wahrnehmung der

gesamtgesellschaftlichen Verantwortung, die in der beruflichen Tätigkeit des einzelnen liegt. Ich habe hier bewußt die Worte berufliche Tätigkeit gewählt, weil in der zutreffenden Lösung dieser Frage in hohem Maße auch das Zentrum einer praxisverbundenen Ausbildung liegt. Sicher ist es außerordentlich wichtig und aus dem Ausbildungsprozess überhaupt nicht mehr wegzudenken, daß unsere Studenten konkrete kulturpolitische Situationen in Betrieben, Schulen, Kreisen, Künstlerverbänden und anderen Organisationen kennenlernen. Ist das außerordentlich wichtig, so hat sich doch als ebenso wesentlich herausgestellt: eine praxisverbundene Ausbildung besteht in hohem Maße in der Erzeugung ganz bestimmter politisch-moralischer Haltungen, insbesondere jener, die ich bereits im Zusammenhang mit der Erziehung zur Parteilichkeit angedeutet habe. Insofern wäre es verfehlt, Praxisverbundenheit hauptsächlich als eine Angelegenheit anzusehen, die außerhalb des Lehr- und Lernprozesses liegt. Entwicklung der politischen Urteilsfähigkeit und Ausbildung von Parteilichkeit sind ohne die Vertiefung des marxistisch-leninistischen Wissens, ohne die Kenntnis der Klassiker des Marxismus-Leninismus undenkbar. Auch wenn es eine Selbstverständlichkeit ist, so stellt sich doch immer wieder heraus, daß die erste entscheidende Bedingung für ein gründliches Studium der Klassikerwerke und der Parteibeschlüsse in einer klaren und über das gesamte Studium gehenden kontinuierlich steigenden Leistungsanforderung besteht. Darüber hinaus kommt es aber vor allem darauf an, daß die Fachdisziplinen selbst durch die Bestimmung auf ihre theoretische und methodologische Position kontinuierlich Anreiz für einen aktiven Umgang mit den Klassikern schaffen. Hierin besteht gegenwärtig noch eine der größten Reserven für eine marxistisch-leninistisch fundierte Gestaltung des Ausbildungsprozesses. Zugleich handelt es sich auch um eine der kompliziertesten Aufgaben. Die Lösung dieser Aufgabe verlangt ein enges Zusammenwirken des Erzieherkollektivs, insbesondere der Vertreter des marxistisch-leninistischen Grundstudiums, und der Vertreter der verschiedenen Fachdisziplinen. Die Erfahrung beweist, daß gerade solche Zeitinvestitionen sich langfristig positiv auswirken. Hervorhebungen: die Red.